

LASZLO CZINKI / WERNER ZÜHLKE

Erholung und Regionalplanung

Analyse des Erholungswesens unter besonderer Berücksichtigung des Ruhrgebietes

Erholung allgemein

Was ist Erholung? Erholung ist ein Schlagwort, das oft unterschiedlich ausgelegt wird. Sie ist ein Oberbegriff, der je nach Alter, Bildung, Beschäftigung, Mentalität usw. des einzelnen verschiedene Merkmale hat. Selbst Fachleute verstehen nicht immer das gleiche unter dem gleichen Begriff. Oft wird nur eine einzige Freizeitbeschäftigung wie z. B. Wandern oder Spaziergehen mit Erholung identifiziert. Natürlich tragen auch diese Formen von Freizeitbetätigung Erholungsmerkmale und können Bestandteil der Erholung sein, doch muß die Erholung vom Menschen und von seiner Umwelt aus verstanden werden.

Daß die Erholung zu einem Problem unserer Zeit geworden ist, läßt sich nur mit der durchgreifenden Wandlung unserer Umwelt erklären. Noch vor hundertfünfzig Jahren herrschte selbst bei längerer Arbeitszeit ein Gleichgewicht zwischen Beanspruchung und Entspannung. Durch den Sinn und den Inhalt der Arbeit und durch die Verzahnung von körperlicher Beanspruchung und Pause war selbst die Arbeit zum gewissen Teil ein Erholungsfaktor. Der Weg zu und von der Arbeit und die häusliche Umgebung belasteten den Menschen nicht. Die heutige monotone Spezialisierung, die zwischen Arbeit und Mensch geschobene Maschine und sonstige eintönige und dadurch belastende Umweltfaktoren

sowie der Weg zu und von der Arbeit haben Ort, Zeitpunkt und Inhalt der Erholung verschoben. Selbst die Freizeit und die Wohnung sind vielfach zur Belastung geworden [1]*.

Der Arzt unterscheidet nach *Hittmair* zwischen Entmüdung, Entspannung und Erholung. Entmüdung dient dem Abtransport der Ermüdungsstoffe im Kreislauf. Entmüdung soll während der Arbeitspausen einschließlich der Nachtruhe erfolgen. Entspannung ist lediglich eine Vorstufe der Erholung und soll während der Wochenendfreizeiten oder kurzer Urlaube erfolgen. Erholung, als die notwendige nachhaltige Regeneration aller physischen und psychischen Kräfte, kann nach Meinung der Ärzte nur in einem längeren Urlaub erfolgen.

Physiologisch ist die Erholung der Ermüdung gegenüberzustellen, und praktisch ist sie die Pause, wenn die Ermüdung mit Arbeit gleichgesetzt wird. Arbeit und notwendige Pause (Erholung) sind einer Rhythmik unterworfen, da der menschliche Organismus nur eine gewisse Belastung erträgt und sich danach wieder regenerieren muß. Die Erholung ist Regeneration, also ein Wiedergewinn des durch die Beanspruchung verlorengegangenen Ausgangspotentials. Dieses

* Die Ziffern in [] beziehen sich auf das Literaturverzeichnis am Ende des Beitrags.

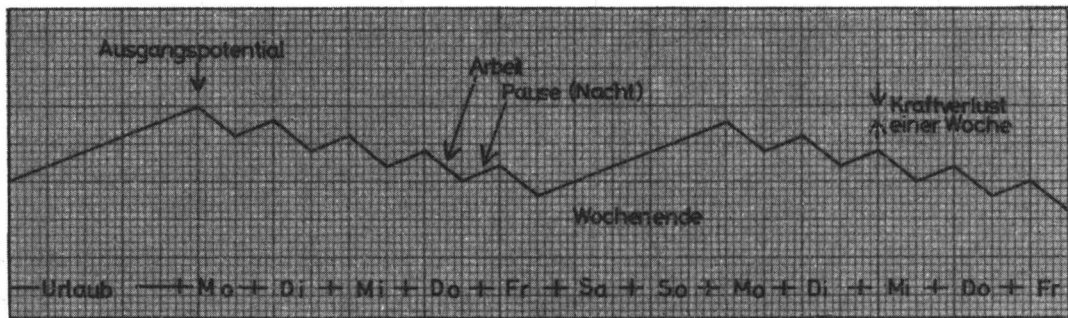


Abb. 1

Ausgangspotential wird aber auch nach der Arbeitspause nie vollständig erreicht (Ermüdung abends), so daß die Arbeitskraft eine ständig sinkende Tendenz aufweist (vgl. Abb. 1). Zur Erhaltung der Arbeitskraft müssen in regelmäßigen Zeitabständen größere Erholungspausen kommen (Tages-, Wochenend- und Jahreserholung).

Während die physische Erholung meßbar ist und auch Gesetzen und Regelmäßigkeiten unterliegt, ist die psychische Erholung ausschließlich nur durch Betrachtungen und Folgerungen analysierbar.

Psychologisch gesehen, muß der Inhalt der Erholung eine Umweltänderung, ein Negativum zur Arbeit, zur täglichen einseitigen Tätigkeit sein. Nachstehende Zitate aus verschiedenen Abhandlungen über Erholung sollen diese Annahme veranschaulichen:

„Befreiung oder Entlastung von einseitiger Tätigkeit, wie sie beispielsweise durch Beruf und Arbeitswelt erzwungen wird“ [3]. „Verpflichtungslos empfundener Zustand“ [3]. „Man versucht, sich wenigstens vorübergehend der Umwelt, dem Beruf oder der Wohnung zu entziehen“ [3]. „Gesundheitliche Erholung durch Bewegung, wenn er sonst viel sitzt, Ruhe, wenn er umherjagt“ [1].

„Ein verbreiteter Irrtum ist, Erholung sei einfache Passivität und müheloser Genuß, es sei am leichtesten, sich zu erholen, wenn man in der Hängematte liege, oder mühelos im Autobus etwas vor sich abrollen ließe. Das kann Grenzfalle von Erholung sein, aber die beste Erholung, der vernünftigste Ausgleich, ist ein Tätigwerden in einer zweiten, mit wirklicher Muße betriebenen, aber irgendwo zu einem Ergebnis führenden Arbeit“ [1].

„Denn es gibt auch viele Menschen, die in der Großstadt vereinsamen, und sie suchen gerade während ihrer Freizeit – da sind sie losgelöst vom Alltag – Berührungen mit anderen Menschen; die Berührung, die sie trotzdem, daß viele Menschen in einer Stadt dicht beieinander leben, mit ihren Nachbarn nicht finden konnten. Wichtig scheint mir die Frage: was unsere Mitmenschen wünschen, was ihnen Freude macht – denn Freude haben ist die beste Erholung“ [5].

Die Erholung ist individuell verschieden und muß gleichzeitig physiologisch und psychologisch gesehen werden. Physiologisch beurteilt, ist die Erholung objektiv, also beweisbar; psychologisch ist sie subjektiv, also nur deutbar.

Zur Regenerierung des körperlichen und seelischen Potentials ist eine Erholungsform notwendig, die sowohl die physische als auch die psychische Erholung beinhaltet.

Dynamik der Erholung

Es ist schwer, das Erholungsverhalten des Menschen oder einer Menschengruppe einigermaßen genau festzulegen. Empirische Untersuchungswerte geben nur ein annäherndes Bild und können nur bedingt als Richtzahlen übernommen werden, da sie zu sehr von den speziellen Verhältnissen des Befragungsortes abhängen. Folgende Gegenüberstellung von Duisburg und Hannover gibt ein anschauliches Bild über die Sonntagsausflugsziele der Bevölkerung in zwei unterschiedlich strukturierten Städten [6; 7].

Ausflugsziele	Duisburg*	Hannover
innerhalb der Stadt	8%	29%
nähere Umgebung	41%	28%
weitere Umgebung	29%	33%
gar nicht, keine Angabe	30%	10%

* Mehr als 100 %, da einige Befragten mehrere Angaben machten.

Die Erholung ist dynamisch. Sie ist ein Spiel zwischen Natur und Umwelt. Es stehen nicht nur Stadtbewohner und Erholungseinrichtungen in unmittelbarem Zusammenhang und gegenseitiger Abhängigkeit, sondern auch ihre gestaltenden Kräfte. Jede Veränderung an der bestehenden Situation – ob positiv oder negativ – löst eine Kettenreaktion aus. Die Länge der Kette und die Schwere der Reaktion hängen immer von der Bedeutung des geänderten Faktors und vom Ausmaß der Veränderung ab.

Beispiel: Der ständige Einkommenszuwachs des Arbeitnehmers gibt in immer stärkerem Maße Anlaß zur Anschaffung eines Wagens. Der Wagen ermöglicht eine bessere Erreichbarkeit der Erholungsgebiete. Die verstärkte Nachfrage führt zum Ausbau von Erholungseinrichtungen und Zufahrtsstraßen, die wiederum die Anziehungskraft der Erholungsgebiete erhöhen.

Andererseits würde die Verbesserung der Luft- und Wohnverhältnisse sowie der verstärkte Ausbau der Erholungseinrichtungen in der Stadt die Entwicklung der Wochenenderholung außerhalb hemmen und den Ausbau der Einrichtungen bremsen. Die Prinzipien von *Thienemann*: „Lebewelt und Umwelt stehen in Wechselwirkung zueinander“ oder „jede Veränderung der Umwelt bringt eine Veränderung der Lebewelt mit sich und umgekehrt“ sind auch hier voll anwendbar.

Nachstehend werden die Beziehungen von Erholung und Erholungsart zu ihren Faktoren untersucht und soweit wie möglich mit Daten belegt.

a) Stadtgröße und Lage der Wohnung

Nach Feststellungen des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Institutes für Fremdenverkehr der Universität München besteht ein direkter Zusammenhang zwischen Stadtgröße und Reisefreudigkeit. In den Großstädten wird eine Reiseintensität von 30% bereits bei einem Nettoeinkommen von 300 bis 400 DM, in den Kleinstädten (2000 bis 5000 Einwohner) dagegen erst bei 900 bis 1000 DM erreicht (1959).

Eine soziologische Untersuchung in Hannover ergab, daß diejenigen Bewohner der Stadt, die einen öffentlichen Park in Wohnungsnähe haben, auch häufig dort hingehen (0–5 Minuten 87%, 0–15 Minuten 83%). Dagegen ist die Anzahl der Parkbesucher unter denen, die keinen Park in Wohnungsnähe haben, nur 14% [3]. Es ist anzunehmen, daß der größte Teil der restlichen 86% der Einwohner des Stadtgebietes ohne öffentlichen Park in Wohnungsnähe einen Wagen besitzt oder die Möglichkeit hätte, mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln einen öffentlichen Park zu erreichen. Von dieser Möglichkeit aber wird kein Gebrauch gemacht. Die Tageserholung konzentriert sich in diesem Fall in der Wohnung und in Wohnungsnähe. Auf der anderen Seite unternimmt ein wesentlich größerer Teil der Bevölkerung des Kernbereiches einen Ausflug oder einen Spaziergang als die Bevölkerung der Stadtrandzone (28% gegen 15% an Werktagen, 47% gegen 29% am Wochenende) [6].

b) Klimatische und hygienische Verhältnisse

Es gibt kaum eine finanziell tragbare Möglichkeit, nach der Arbeit und an den kurzen Wochenenden den bestehenden klimatischen Verhältnissen zu entfliehen, so daß das Großklima nur den Jahresurlaub nennenswert beeinflusst. Dagegen sind die kleinklimatischen Verhältnisse (Wind, Nebel, Hangneigung, Temperatur usw.) für die Tages- und Wochenenderholung von wesentlicher Bedeutung. Sie bestimmen den Erholungswert der Wohn- und Erholungsgebiete mit. Auch die hygienischen Verhältnisse der Wohngebiete beeinflussen Art und Maß der Erholung entscheidend. In einem klimatisch benachteiligten und von Luftverunreinigung belasteten Gebiet wie dem Ruhrgebiet ist der Wunsch nach Erholungsmöglichkeiten außerhalb des Wohnsitzes wesentlich größer als in einem Gebiet mit gutem Erholungsklima und mit guten hygienischen Verhältnissen.

c) Wohnqualität

Auch zwischen Wohnqualitäten (Wohnung mit oder ohne Garten, Terrasse, Balkon, Ausstattung der Wohnung usw.) und Erholung gibt es einen direkten Zusammenhang. So sind lt. der bereits erwähnten Untersuchung in Hannover 58% der Hausgartenbesitzer, 51% der Kleingartenbesitzer, dagegen 75% der Einwohner ohne Gartenbesitz Parkbesucher [3]. Der Parkbesuch ist der Wohnqualität umgekehrt proportional. Diese Tatsache deutet auf einen zu

erwartenden Bedeutungsrückgang der Erholungseinrichtungen außerhalb der Wohnung und des Gartens bei gleichzeitiger Verbesserung der Wohnqualität (Atriumhäuser, Terrassenhäuser usw.). Eine solche Entwicklung wird bei der Analyse der zeitlichen Möglichkeiten für die einzelnen Erholungstypen durchaus verständlich und sogar erwünscht.

d) Sozialstruktur

Das unterschiedliche Erholungsverhalten der verschiedenen Berufsgruppen drückt eine Befragte so aus: „Das hängt vom Beruf ab. Wer vielleicht im Büro arbeitet, geht abends raus. Wer körperlich schwer arbeitet, ruht sich zu Hause oder im Garten aus. Frische Luft suchen sie wohl alle“ [3].

Der finanzkräftige Stadtbewohner ist nicht nur mit besseren Erholungseinrichtungen am Haus versorgt, er ist normalerweise auch unabhängiger bei der Wahl der Erholungsart und der Erholungsstätte. Seine Wohnung liegt in der Regel auch günstiger zu den Erholungsgebieten. In Hannover liegen 74% der Akademikerwohnungen, 68% der Beamtenwohnungen, dagegen nur 51% der Arbeiterwohnungen innerhalb der 15-Fußwegminuten-Zone eines öffentlichen Parks [3].

Das unterschiedliche Urlaubsverhalten der verschiedenen sozialen Schichten veranschaulicht eine Untersuchung des „Institutes für Entwicklungsplanung Essen“ für die Stadt Dortmund. Danach haben 21% der befragten Schüler der Berswordtschule im statistischen Bezirk Kaiserbrunnen (42% der männlichen Bevölkerung im verarbeitenden Gewerbe), dagegen 76% der Schüler der Kloppenhauerschule, die ihr Einzugsgebiet in den Stadtteilen Mengede (40% der männlichen Einwohner in Energiewirtschaft und Bergbau) und Nette (63% der männlichen Bevölkerung in Energiewirtschaft und Bergbau) hat, angegeben, in den Sommerferien 1964 weniger als 10 Tage oder überhaupt nicht die Stadt verlassen zu haben.

Menschen, deren Erstberuf weitgehend ländlich bestimmt war (auch Einzelhandel), gehen sehr viel seltener spazieren als solche mit industriellen Arbeitsplätzen [8].

Erholungsart und Häufigkeit des Besuches von Erholungsstätten ändern sich in den verschiedenen Lebensphasen. Unverheiratete und Verheiratete ohne Kinder suchen öfter eine Erholungsstätte auf (72%) als Familien mit Kindern (67%). Die Zahl der Einwohner Hannovers, die nie einen Park aufsuchen, sinkt von 35% bei 21- bis 30-jährigen auf 23% bei über 60-jährigen [3]. Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren und insbesondere diejenigen zwischen 18 und 24 Jahren verlassen häufiger das Haus als alte Menschen über 65 Jahren. Am seltensten geht die Altersgruppe zwischen 35 und 44 Jahren aus [8]. Bei Familien mit kleinen Kindern konzentriert sich die tägliche Naherholung in der Wohnung und im Garten. So eine Befragte: „Jetzt bleiben wir zu Hause, weil das Kind da ist. Sonst gingen wir immer raus“ [3].

e) Motorisierung

Vielfach wird das Anschaffen eines Wagens mit der Möglichkeit begründet, aus der Stadt herauskommen zu können und unabhängig zu sein. Andererseits zwingen die oft kata-

strophalen Ausmaße des Erholungsverkehrs wiederum viele zum Zuhausebleiben. Es ist auch zweifelhaft, ob ein stundenlanges Kolonnenfahren selbst in einer schönen Landschaft noch erholsam ist. Jedoch ist anzunehmen, daß mit der zunehmenden Motorisierung auch der Erholungsverkehr und damit auch die Inanspruchnahme der Erholungseinrichtungen außerhalb der Stadt zunehmen werden. In Hannover hatten 1961 diejenigen, die außerhalb der Stadt spazierend gingen, zu 54% Pkw und Kraftrad, 19% Fahrrad, und 27% hatten kein eigenes Fahrzeug. Dagegen besaßen 30% aller Haushalte ein Kraftfahrzeug, 29% Fahrrad und 41% kein eigenes Kraftfahrzeug. Diese einfache Gegenüberstellung veranschaulicht, in welchem Maße mit der Vergrößerung des Erholungsverkehrs bei der künftig zu erwartenden Erhöhung des Kraftfahrzeugbestandes zu rechnen ist.

Bei der vorhergehenden Analyse der Dynamik der Erholung zeichnet sich in bezug auf das Erholungsverhalten des Menschen folgendes Bild ab: Unter gleichen Voraussetzungen ist das Erholungsverhalten des Menschen annähernd gleich, wenigstens ist es mit einer gewissen Genauigkeit bestimmbar. Da aber die Faktoren, die das Erholungsverhalten beeinflussen, so sehr verschieden und vielfältig sind und sich so sehr überschneiden, ist eine annähernd genaue Festlegung des Erholungsaufkommens nur bei genauer Analyse der Gemeinschaft und ihrer Umwelt möglich.

In der Praxis wird man nur mit der Schaffung von vielfältigen Erholungsmöglichkeiten in ausreichender Menge und innerhalb der zumutbaren Entfernungen für die einzelnen Erholungstypen (Tageserholung, Wochenenderholung, Jahreserholung) dem tatsächlichen Bedarf nahe kommen.

Erholungsformen

a) Erholung am Haus

Da die kurzfristige Erholung (Tageserholung) zum größten Teil und in vielen Fällen sogar auch die Wochenenderholung sowie der Jahresurlaub in der Wohnung und in Wohnungsnähe stattfinden, kommt dieser Erholungsform besondere Bedeutung zu. Außerdem sind Qualität und Quantität der wohnungsnahen Erholungsmöglichkeiten für die Notwendigkeit und das Maß der übrigen Erholungsformen entscheidend. Erholungseignung und Erholungsqualität einer Wohnung hängen davon ab, ob und wie weit sie den Bewohnern physische und psychische Erholung bieten kann. Annähernd die Hälfte der Befragten in Hannover identifiziert die ideale Wohnung mit: Ruhe, Sonne und Grün. Dagegen stehen passende Nachbarn mit 15%, verkehrsgünstige Lage mit 14%, Arbeitsplatznähe mit 6%, Stadtrand mit 4% und keine Ansprüche mit 2% weit hinter den erholungsbietenden Wohnfaktoren. Danach muß die Qualitätsfolge der Wohnung – in bezug auf die Erholung – die folgende sein: 1. Wohnung mit Garten, 2. Wohnung mit Terrasse oder großer Loggia, 3. Wohnung mit

Balkon, 4. Wohnung ohne Balkon. Eine Mietwohnung im Grünen, z. B. in Zeilenbauweise, erfüllt den Wunsch nach Ruhe und Sonne nur zu einem Teil. Außerdem ist auch das umliegende Grün für die Erholung kaum oder überhaupt nicht nutzbar. Es sei noch erwähnt, daß bei der heutigen Bauweise nur wenige Wohnungen mit Garten die Forderungen „Ruhe, Sonne, Grün“ erfüllen.

34% betrachten den Garten als Ausgleich, Entlastung und Erholung, 17% als Hobby, 10% als für die Kinder bestimmt, 7% als Einnahmequelle, 4% als Gegenstand der Naturverbundenheit, 3% als Belastung, sonstiges und unklar 35% [3].

b) Erholung außerhalb der Wohnung

Man betrachtete den Kleingarten als Übergangslösung, bis sämtliche Familien einen Hausgarten bekommen könnten. Doch hat der Kleingarten Funktionen, die der Hausgarten nicht übernehmen kann. Hier ist die räumliche Trennung des Gartens von der Wohnung gemeint. „Denn überfordert wird man nicht nur durch den beruflichen Alltag, sondern auch bereits innerhalb der Familie. Nur der Garten, der von der Wohnung räumlich getrennt ist, kann die Möglichkeit bieten, sich von der Familie zu erholen“ [3].

Vorzüge des Kleingartens und auch des Hausgartens sind, daß diese die Gartenpflege und die Gestaltungsmöglichkeiten als psychische Erholungsfaktoren und als Ausgleich mitenthalten.

Neben Wohngarten und Kleingarten sind öffentliche Grünanlagen in Wohnungsnähe die noch nutzbaren Tageserholungsstätten. Sie sind nicht nur Ersatz für den Garten am Haus. Die Tatsache, daß 19% aller Gartenbesitzer regelmäßig und 36% gelegentlich eine öffentliche Grünanlage besuchen [3], beweist, daß öffentliche Grünanlagen für viele eine Erholungsart bieten, die der Garten nicht zu bieten vermag, z. B. ausreichende Bewegungsmöglichkeit, Kontaktmöglichkeiten, Abwechslung, Sehenswürdigkeiten usw.

Öffentliche Grünanlagen haben aber nur dann einen Erholungswert, wenn sie von der Wohnung nicht weiter als 15 Gehminuten entfernt sind, sonst werden sie nicht aufgesucht [3].

Wichtig ist noch, daß Grünanlagen nicht nur die Möglichkeit des Spazierengehens und des passiven Naturbetrachtens bieten, sondern mit Erholungseinrichtungen und Betätigungsmöglichkeiten im Sinne der physischen und psychischen Erholung ausgestattet sein müssen.

c) Erholung außerhalb der Stadt

Die Erholung außerhalb der Stadt deckt sich in den Großstädten des Ruhrgebietes weitgehend mit der Wochenenderholung und mit dem Urlaub, weil die Anfahrtswege und Anfahrtszeiten zu größeren Erholungsgebieten für die Tageserholung in den meisten Fällen ungünstig sind. Es ist wichtig, die Wochenend- und die Jahreserholung im Sinne der Periodität des Lebensablaufs zu sehen, wonach auf die kurze Aufeinanderfolge Arbeit und Tageserholung die Einschaltung einer längeren Arbeitspause (Wochenende, Urlaub) notwendig ist.

Prof. Dr. A. Hittmair schreibt über die Bedeutung und Notwendigkeit eines zusammenhängenden Jahresurlaubs [2]: „Erst nach vollen drei Wochen hat das vegetative Nervensystem seine normale Reaktionsfähigkeit wiedergewonnen und behält sie im allgemeinen für die Dauer eines halben Jahres... Der Wert des Urlaubs geht daher verloren, wenn man ihn zerstückelt und daraus nur Perioden verlängerter Freizeit macht. Die Erholung ist nicht teilbar.“

Aus medizinischer Sicht wären also je zwei dreiwöchige Urlaube jährlich zu fordern. Die Notwendigkeit einer räumlichen Trennung des Jahresurlaubs vom Wohn- und Beschäftigungsort erscheint als selbstverständlich. Die erforderliche räumliche Trennung zwischen Wohnung und Wochenenderholung bzw. Urlaub rechtfertigt die Forderung nach mehreren und besseren Erholungsmöglichkeiten außerhalb der Stadt.

Die Zahl der Urlauber steigt ständig. Während 1954 24 % der Erwachsenen in Urlaub fuhren, waren es 1962 31 % (lt. Repräsentativerhebungen des Frankfurter DIVO-Institutes).

61 % der Urlauber bleiben im Inland, 39 % fahren ins Ausland. Der Anteil der Gesellschaftsreisen wird mit 15 % angegeben (1961). Die tatsächliche Zahl der Urlauber liegt aber wesentlich höher als 31 %, da diejenigen Urlauber, die in Wochenend- und Ferienhäusern oder bei Bekannten untergebracht waren, nicht erfaßt wurden. So ergaben die Befragungen in Wetter (1960) und Hannover (1961–62), daß in Wetter 37 %, in Hannover 70 % der Befragten eine größere Urlaubsreise unternommen haben. Der Prozentsatz sinkt in Hannover von 74 % im Kernbereich auf 54 % in der Stadtrandzone [6; 9].

Wichtig ist noch die Tatsache, daß von einem großen Teil der Urlaubsreisenden keine langen Strecken zurückgelegt wurden. 43 % der Urlaubsreisen gehen nicht über 300 km hinaus. Diese Zahl dürfte sich auch in Zukunft halten, da mit der Zunahme der Lebenserwartungen auch die Zahl der Alten an der Bevölkerung steigt. Älteren Urlaubern können aber keine langen Strecken zugemutet werden.

Der Anteil der Bevölkerung, der seine Stadt an Wochenenden und an Feiertagen regelmäßig verläßt, bewegt sich zwischen $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ (Hannover 26 %, Duisburg 29 %, Bremen 25 %, Amsterdam 29 %). Dieser Anteil hängt weitgehend von Faktoren ab, die im Abschnitt „Dynamik der Erholung“ behandelt wurden.

Möglicher Zeitaufwand für die einzelnen Erholungstypen und die daraus folgenden Konsequenzen für Städtebau und Landesplanung

Unter Zugrundelegung von 20 Urlaubstagen, 105 Wochenend- und Feiertagen und 240 Arbeitstagen im Jahr ergibt sich ein möglicher Zeitaufwand für einen Durchschnittsbeschäftigten für die einzelnen Erholungstypen (Tageserholung, Wochenenderholung, Jahresurlaub) wie folgt:

Tageserholung	$240 \times 4 =$	960 Nettostunden/Jahr
Wochenenderholung	$105 \times 13 =$	1365 Nettostunden/Jahr
Jahresurlaub	$20 \times 13 =$	260 Nettostunden/Jahr,

wobei die Tagesnettostunden der einzelnen Erholungstypen wie folgt errechnet wurden:

Tagesnettostunden für die Tageserholung:

$24 \text{ h} - (9 \text{ h Arbeiten} + 8 \text{ h Schlafen} + 3 \text{ h persönliche Pflege und Fahrten zu und von der Arbeit usw.}) = 4 \text{ h/Tag.}$

Tagesnettostunden für die Wochenenderholung:

$24 \text{ h} - (8 \text{ h Schlafen} + 3 \text{ h persönliche Pflege}) = 13 \text{ h/Tag.}$

Tagesnettostunden für den Erholungsurlaub:

$24 \text{ h} - (8 \text{ h Schlafen} + 2 \text{ h persönliche Pflege} + 1 \text{ h An- und Rückreise auf 20 Tage gleichmäßig verteilt}) = 13 \text{ h/Tag.}$

In der Wirklichkeit kann nur ein gewisser Teil der Wochenenderholung als Erholung außerhalb des Wohnortes genutzt werden (klimatische Verhältnisse usw.). Wenn unterstellt wird, daß ca. $\frac{1}{3}$ der Wochenenden und Feiertage ohne Urlaub (insgesamt ca. 35 Tage im Jahr) zum Aufenthalt außerhalb der Stadt genutzt wird, ergibt sich der mögliche Zeitaufwand für die einzelnen Erholungsarten:

Erholung in der Wohnung und Wohnungsnähe:

$960 \text{ h} + \frac{2}{3} \text{ aus } 1365 = 1870 \text{ h.}$

Erholung am Wochenende außerhalb des Wohnortes:

$1365 : 3 = 455 \text{ h}$

Jahresurlaub = 260 h

Die Zeiten verhalten sich in der Rangfolge (Erholung in der Wohnung und in Wohnungsnähe – Erholung am Wochenende außerhalb des Wohnortes – Jahresurlaub) wie 72:18:10.

Wenn der Berechnung nicht die zur Verfügung stehenden Stunden, sondern Tage zugrundegelegt werden, an denen die verschiedenen Erholungsmöglichkeiten in Anspruch genommen werden können (310:35:20), so sieht der Vergleich wie folgt aus: 85:9,5:5,5.

Ein Durchschnittserholungssuchender wird also 85 % der Tage des Jahres, d. h. 72 % seiner Nettofreizeit, zu Hause oder in Wohnungsnähe verbringen. Nur 9,5 % der Tage des Jahres, d. h. 18 % seiner Nettofreizeit, wird er für Wochenenderholung außerhalb des Wohnsitzes und 5,5 % der Tage des Jahres, d. h. 10 % seiner Nettofreizeit, für den Jahresurlaub verwenden können.

Aus dieser einfachen Gegenüberstellung ist ersichtlich, daß das Phänomen Erholung quantitativ weniger ein Problem der Naturparke und der Landschaft, sondern der Stadtplanung und des Wohnungsbaus ist. Diese Tatsache wird durch die Berücksichtigung der Freizeitverhältnisse und Aufenthaltsmöglichkeiten der nicht berufstätigen Ehefrau und des nicht schulpflichtigen Kindes noch bekräftigt.

Aus der Sicht der Erholung müssen demzufolge folgende Forderungen gestellt werden:

- I. Die Verbesserung der Lebensverhältnisse in der Stadt durch:
 - a) Anpassung der Bauweise an die Bedürfnisse der Menschen unter Berücksichtigung der Forderungen der Erholung,
 - b) Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der Städte,
 - c) Verbesserung der hygienischen und gesundheitlichen Verhältnisse in der Stadt,
 - d) zeitgerechte Grünflächen- und Erholungspolitik.
- II. Verbesserung der Wochenenderholung und Erweiterung der Erholungsmöglichkeiten außerhalb der Stadt, einschließlich Sicherung einer schnellen und billigen Erreichbarkeit der Erholungsgebiete.

Zu Ia

Aus der zu Eingang vorgenommenen allgemeinen Betrachtung der Erholung und der Erholungsformen geht klar hervor, daß die geeignetste Wohnform das heutige Einfamilienhaus mit Garten sein muß. Da das Versorgen sämtlicher Familien mit Eigenheim und Garten nicht nur aus finanziellen Gründen nicht möglich, sondern auch städtebaulich und soziologisch falsch ist, müssen neue Wege des Wohnungs- und auch des Städtebaues gesucht werden. Es müssen die Vorteile der kompakten Stadt mit den Vorteilen des Einfamilienhauses mit Garten verbunden werden. Es muß versucht werden, auf kleiner Fläche möglichst viele Menschen unterzubringen. Im Gegensatz zur üblichen Bebauung würde z. B. durch die konsequente Terrassenbauweise eine fast vollständige Ausnutzung der Fläche für intensivgenutzte Garten- (Terrassen-) Flächen möglich, und vor allem wären sämtliche Bewohner erfaßt.

Zu Ib

Eine sinnvolle Verdichtung der Wohngebiete würde die Rentabilität der öffentlichen Nahverkehrsmittel erhöhen. Sie würde auch die Fahrtzeiten und Fahrtlängen, auch die der Autos, verkürzen. Die Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs bringt zwangsläufig den Rückgang des Autoverkehrs innerhalb des Stadtkerns mit sich. „In New York werden 91 v. H. des Berufsverkehrs am Morgen mit öffentlichen Verkehrsmitteln bewältigt. Bei einer Umfrage erklärten 63 von 100 Teilnehmern am öffentlichen Verkehr, zwar ein Auto zu haben, aber für den täglichen Weg zwischen Wohnung und Arbeitsstätte die Schnellbahn zu bevorzugen. Zwei Drittel nannten als Grund dafür größere Bequemlichkeit, geringere Unfallgefahr und Zeitgewinn. Nur für ein Fünftel war der geringe Preis ein Motiv“ [11].

Bei einer verdichteten Bauweise könnten auch viele Fahrten durch Gehen ersetzt werden.

Eine Verbesserung der Luft- und Lärmverhältnisse der Stadt ist jedoch nicht zu erwarten, da mit wachsender Einwohnerdichte auch die Kraftfahrzeugdichte wächst. Auch diesem Problem muß direkt an der Quelle begegnet werden. Mit Restaurationen wie „Hilfe durch Grün“ ist wenig getan.

Zu Ic

Da die Wohn- und auch die Erholungsqualität der Wohnung sehr von den hygienischen und gesundheitlichen Verhältnissen der Stadt abhängt und wegen der Tatsache, daß die Wohnung und Erholungseinrichtungen in Wohnungsnähe als wichtigste Erholungsart anzusehen sind, ist es von besonderer Notwendigkeit, Luftverunreinigung und Lärmbelastigung – verursacht durch Straßenverkehr, Hausbrand, Industrie oder sonstige Quellen – so weit wie möglich auszuschalten. Das geht wiederum nicht mit Notmaßnahmen wie Abpflanzung usw., sondern nur durch Beseitigung der Störungen an der Entstehungsquelle oder durch Schaffung von neuen hygienischen Betriebsformen wie z. B. Atomkraftwerken, Elektro- oder Fernheizung, Elektrifizierung, Entwicklung von Elektroautos usw. Wernher von Braun deutet die Möglichkeiten wie folgt an: „Aber die Brennstoffzelle wäre nun ein ideales Mittel, Automobile und alle möglichen anderen Dinge anzutreiben, ohne daß Abgase entstehen. Man könnte damit Autos bauen, die man wie einen Elektrokarren nachts an eine Steckdose anschließt, dann zersetzt sich das Wasser wieder in Wasserstoff und Sauerstoff, und am anderen Morgen fährt das Auto wieder“ [13].

Zu Id

Das Grün ist eine sekundäre Erscheinung unseres Industriealters. Je mehr sich der Wohn- und gesundheitliche Zustand der Stadt verschlechterte, um so stärker wurde der Ruf nach Grün. Es wurde zum „Allheilmittel“. „Doch vermag – überspitzt gesagt – Grün niemals zum Kitt der Gesellschaft zu werden“ [3].

Es ist so gut wie sicher, daß die Bedeutung des passiven Grüns gleichzeitig mit der Minderung seiner Aufgabe im Zuge eines besseren Wohnungs- und Städtebaues und mit der Verbesserung der gesundheitlichen und hygienischen Verhältnisse in der Stadt zurückgehen wird. Diese Entwicklung ist nicht nur in bezug auf die hohen Erwerbs-, Anlage- und Pflegekosten für „sanitäres“ oder „Isoliergrün“ usw. gerechtfertigt, sondern auch wegen einer künftigen Funktionslosigkeit der genannten Grünflächenarten auch notwendig. Doch lange noch werden unsere Großstädte das Grün als „Ausgleich“ und „Hilfe“ benötigen.

Die Grundsätze für die Schaffung von Grünflächen zur Erholung könnten wie folgt charakterisiert werden: Richtige Lage zu den Wohngebieten; inselartige Grünflächen innerhalb der 15-Minuten-Fußgängerzone, ausgestattet mit Kinderspielplatz, mit Ruhe-, Betätigungs-, Spiel- und Liegemöglichkeiten.

Die Funktionen der bisherigen meist passiven städtischen Grünzüge könnten abwechslungsreiche und gut ausgestattete Platzfolgen als Fußgängerbereiche übernehmen. Sonstige Grüneinrichtungen, etwa für Sport, Spiel, Unterhaltung, müssen zu größeren Anlagen (Bezirksanlagen) zusammengefaßt werden, um Möglichkeiten zur körperlichen und geistigen Betätigung vielfältig bieten zu können und um die Ausnützung öffentlicher Nahverkehrsmittel zu ermöglichen. In solchen Anlagen sollen auch öffentliche Einrich-

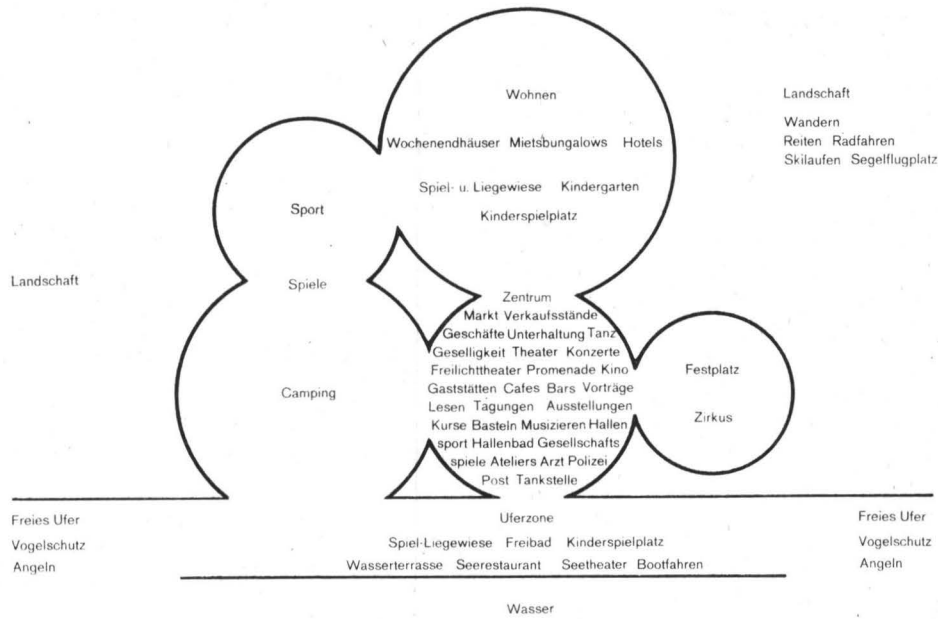


Abb. 3: Schema eines Erholungsschwerpunktes für Wochenenderholung

tungen wie Haus der offenen Tür, Freibad, Hallenbad, Anlagen und Einrichtungen für Freizeitbetätigung und Spiel sowie Liegewiesen vorhanden sein.

Bei einer künftigen menschengerechteren Bauweise wird auch die Bedeutung des Kleingartens zurückgehen. Doch als Ausgleich zum Arbeitsplatz und zur Wohnung, insbesondere für Miethausbewohner, wird der Kleingarten auch weiterhin wichtig bleiben.

Zu II

Es kann angenommen werden, daß das kurzfristige Herausfahren am Wochenende zum mehrtägigen Aufenthalt führen wird, wie es in Schweden bereits der Fall ist, wenn entsprechende Möglichkeiten angeboten werden. Die bedeutendsten Möglichkeiten für einen mehrtägigen Aufenthalt abseits der Wohnung sind:

- Aufenthalt auf einem Campingplatz,
- Mieten von Aufenthaltsräumen in Hotels, Pensionen, Fremdenheimen usw.
- Wochenendhaus.

Zu a) Diese Aufenthaltsmöglichkeit breitet sich immer mehr aus. 1961 hat der Campingplatzaufenthalt im Bundesdurchschnitt den Anteil von 28,4% am Fremdenverkehr gehabt. Die Vorteile des Campingplatzaufenthaltes liegen im wesentlichen in der Unabhängigkeit bei der Wahl des Aufenthaltsortes, im unmittelbaren Kontakt mit dem Erholungsort und den Erholungseinrichtungen sowie mit der Natur. Leider sind sowohl Campingwagen als auch das Zelt fast ausschließlich noch auf motorisierte Erholungssuchende beschränkt. Außerdem sind die Anschaffungskosten relativ hoch. Es ist durchaus zu überlegen, ob Mietzelte usw. nicht einer breiteren Schicht von Erholungssuchenden diese Erholungsart erschließen würden.

Das Naturerlebnis und der Kontakt mit der Natur dürfen nicht unter der Massierung oder unter Rentabilitätsberechnungen leiden. Die zu Anfang gemachten Überlegungen über psychische Erholung lassen auf die Notwendigkeit einer Intimität und Abgeschlossenheit schließen. Es ist durchaus zu überlegen, wie weit das sogenannte „wilde Zelten“ rehabilitiert und in geordnete Bahnen gelenkt werden kann.

Zu b) In den meisten Fällen ist diese Wochenendaufenthaltsart für den Durchschnitts-Erholungssuchenden noch zu teuer. Weitere Nachteile sind Ortsgebundenheit und in vielen Fällen auch eine zwangsläufige, nicht immer günstige Lage zum Erholungsgebiet bzw. zu den Erholungseinrichtungen. Vorteil ist dagegen bei Hotels, Pensionen usw., daß diese auch die Verpflegung bieten können.

Es müssen an geeigneten Stellen für die Durchschnittsfamilie zugeschnittene Heime errichtet werden, die für jeden Erholungssuchenden ohne Rücksicht auf gesellschaftliche oder konfessionelle Zugehörigkeit zugänglich sind. Es ist verständlich, daß eine solche Einrichtung einer finanziellen Unterstützung bedarf.

Zu c) Der geeignetste Aufenthaltsort für die Wochenenderholung ist das Wochenendhaus. Es bietet die reichsten und mannigfaltigsten Möglichkeiten für die psychische und physische Erholung.

Diese Aufenthaltsart ist aus finanziellen Gründen heute aber nur einer dünnen, finanzkräftigen Gesellschaftsschicht vorbehalten. Das sind meist Erholungssuchende, die sich auch das Hotelzimmer leisten könnten. Zum zweiten werden durch die heutige Bauweise (breite Streuung) wertvolle Landschaften und Erholungsflächen anderen Erholungssuchenden entzogen. Eine weitere unbegründete Aufteilung (Privatisierung) wertvoller Landschaftsteile ist nicht vertretbar.

Bei künftigen Planungen von Wochenendhausgebieten muß eine Konzentrierung der Häuser – wie z. B. bei Tepichhäusern, Reihenhäusern und Terrassenhäusern – bei gleichzeitiger Intimität und Abgeschlossenheit angestrebt werden. An die Stelle des bisherigen Eigentums sollte ein Mietverhältnis treten. So wäre diese Erholungsmöglichkeit für jeden zugänglich und die Einrichtungen würden zeitweilig nicht leer stehen. Solche Wochenendhausgebiete könnten mit sonstigen Erholungseinrichtungen für Spiel, Sport, Unterhaltung usw. zu Erholungsschwerpunkten (Erholungsstätten) zusammengefaßt werden. Sie wären dann groß und frequentiert genug, um sie mit guten Zufahrtsstraßen und öffentlichen Verkehrsmitteln zu erschließen. Sie würden für die Erholungssuchenden vielfältige Erholungs- und Betätigungsmöglichkeiten bieten, außerdem die freie Landschaft von Rummel freihalten (s. Abb. 3). (Nach Angaben französischer Marktforscher suchen 80 % der Urlauber nicht die Einsamkeit, sondern im Gegenteil das Leben und Treiben der Gemeinschaft [12].)

Diese „Erholungsstätten“ müßten auch einen Kontrast zur städtischen Wohnform und Umgebung bieten. Entsprechende Vorschläge werden von den Architekten erwartet (Holzbau, Kunstharz, Raumkonstruktionen, Mobilität, Variabilität usw.). Andere Maßstäbe als bei den genannten Erholungsschwerpunkten müssen in für die allgemeine Erholung und für die Landwirtschaft weniger wertvollere Gebieten angewandt werden, wo auch eine Parzellierung mit verhältnismäßig großen Gartenflächen (1000–2000 qm) schon aus Bodennutzungsgründen im Hinblick auf die künftige Landwirtschaftsentwicklung als begründet erscheint.

Erholung im Ruhrgebiet

Das heutige Erholungsbild des Ruhrgebietes wird weitgehend von folgenden Umständen bestimmt:

- a) Das Ruhrgebiet ist mit rd. 4,2 Millionen Einwohnern im Kerngebiet die größte Siedlungsagglomeration Deutschlands.
- b) Dem verhältnismäßig dicht bebauten Kerngebiet stehen oft reizvolle Landschaftsteile auf engem Raum gegenüber (s. Abb. 2).

Die Aufreihung der meisten Ruhrgebietsstädte zu einem Städteband ermöglicht jedem Einwohner nach maximal 15 km Autofahrt (normal 15–20 Minuten), freie Landschaft vorzufinden.

Daß trotzdem von einem Erholungsnotstand gesprochen werden kann, resultiert daraus, daß die Landschaft nur mangelhaft mit geeigneten Erholungseinrichtungen ausgestattet ist und daß nur die Autobesitzer (18 % der Ruhrgebietsbevölkerung) die Möglichkeit haben, innerhalb der vertretbaren Zeit von ca. 20 Minuten die Stadt zu verlassen. Dazu ist die Landschaft auch noch aus klimatischen Gründen nicht immer benutzbar. Außerdem fällt der Hauptanteil der für die Erholung zur Verfügung stehenden Freizeit der Tageserholung zu, so daß die Ursache einer Erholungspassivität oder einer Unterversorgung zum größten

Teil in der Qualität und Quantität wohnungsnaher Erholungseinrichtungen zu suchen ist.

Zwar besitzt ein großer Teil der Ruhrgebietsbevölkerung einen Hausgarten, doch wird er nur selten eine völlige Erholung bieten können. Städtische Grünanlagen und Parks sind fast ohne Ausnahme zu „optischen Anziehungspunkten“, zur „Visitenkarte“ aufgezo-gen und bieten nicht mehr als die Möglichkeit des passiven Naturbetrachtens.

Die Erholung stellt höhere Ansprüche an Standort, Ausbau und Ausstattung. Es wird meist verkannt, daß Erholungsflächen für kurzfristige Erholung nicht kompensiert werden können. Sie müssen dort liegen, wo sie auch benötigt werden (innerhalb 15 Gehwegminuten). Erholungsgebiete in der freien Landschaft sind in den meisten Fällen nur für Kraftfahrzeugbesitzer ohne größeren zeitlichen und finanziellen Aufwand zugänglich.

Die Ausstattung der Landschaft mit Erholungseinrichtungen fußt, abgesehen von der Anlage von Parkplätzen und Wanderwegen, auf privater Basis. Nur dadurch ist es zu erklären, daß im wesentlichen nur umsatzbringende Einrichtungen, wie Gasthäuser, Cafés usw., geschaffen werden. Auch diese Entwicklung geht planlos vor sich. Ruhe-, Betätigungs- sowie billige Übernachtungsmöglichkeiten fehlen fast überall. Erholungssuchende, die die Stille und Ruhe der Natur erleben wollen, werden zwangsläufig von „Rummelmachern“ belästigt.

Ein weiteres Phänomen der Erholung in der freien Landschaft sind Wochenendhäuser. Der begründete Wunsch nach Abwechslung am Wochenende läßt immer mehr genehmigte oder auch nicht genehmigte Wochenendhäuser entstehen. Den Standort bestimmen die Grundstücksangebote und die finanziellen Möglichkeiten. So entstehen oft unerwünschte Bauten verstreut oder in Gruppen meist plan- und wahllos auf ungeeigneten Plätzen.

Der Wunsch nach einem Wochenendhaus ist berechtigt. Deshalb sind entsprechende Angebote zu unterbreiten, um der weiteren Zersiedlung der freien Landschaft entgegenzuwirken. Frankreich rechnet für das Jahr 1975 mit mehr als 20 %iger Beteiligung der Zweitwohnsitze an den Neubauten [12].

Vorschläge für die Lenkung des Erholungswesens für das Gebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlen- bezirk Essen

Wesentliche Aufgabe für eine regionale Erholungsplanung ist ein aus den zeitlichen und räumlichen Möglichkeiten der einzelnen Erholungssuchenden resultierendes Erholungswesen. Als Ausgangspunkt für die Arbeit muß die Bedarfs- erfassung betrachtet werden. Aus dem Bedarf ergeben sich Flächengrößen und Erholungseinrichtungen und im Zusammenhang mit den zeitlichen Möglichkeiten der Erholungssuchenden auch Standorte. Eine Überversorgung in einem Teilgebiet kann den Bedarf auf einer anderen Stelle nicht decken. Dasselbe gilt für die Erholungseinrichtungen. Auch Erholungseinrichtungen für die einzelnen Erholungstypen (Tageserholung, Wochenenderholung, Jahreserholung) sind untereinander nicht kompensierbar ohne Minderung der

Erholungsqualität. Ein noch so schöner Wald in einiger Entfernung oder eine gut gepflegte, farbenfrohe Grünfläche zwischen Häuserreihen können die wind- und sichtgeschützte Terrasse vor der Wohn- und Kinderzimmertür nicht ersetzen.

Als beste Lösung des Erholungsproblems muß ein möglichst lückenloses Angebot an Erholungsmöglichkeiten und Erholungseinrichtungen angesehen werden. Das heißt, daß jeder überall und zu jeder Zeit die für ihn geeigneten, aber mindestens die erforderlichen Erholungsmöglichkeiten findet.

Es wäre unrichtig, Menschen, die rund drei Viertel ihrer Freizeit in der Wohnung oder Wohnungsnähe verbringen müssen, mit Wandervogelideen trösten zu wollen.

Es wäre unrichtig, Menschen, die sich am Wochenende eine Abwechslung im Wochenendhaus wünschen und brauchen, mit der Idee der Unantastbarkeit der Natur befriedigen zu wollen.

Es wäre ebenfalls unrichtig, den natürlichen Drang des Menschen nach Betätigung, Zerstreuung, Geselligkeit und Unterhaltung zu ignorieren.

In diesem Zusammenhang muß noch auf die besonderen Verhältnisse im Ruhrgebiet sowie auf die Konkurrenz anderer Gebiete hingewiesen werden. Es ist verständlich, daß Städte mit besseren Lebensverhältnissen und Erholungsmöglichkeiten einen Sog auf das Ruhrgebiet ausüben, zumal auch wesentliche Vorteile anderen Städten gegenüber in Bezug auf Verdienstmöglichkeiten nicht mehr bestehen.

In Abb. 2 sind die Städte mit über 25 000 Einwohnern des Rhein-Ruhr-Gebietes in Gestalt von Quadraten und Rechtecken hervorgehoben. Ihr jeweiliger Flächeninhalt gibt die heutige Einwohnerzahl wieder. Künftige Stadtgrößen konnten nicht veranschaulicht werden, da nicht alle Prognosen zugänglich waren.

Die bandförmige Städteagglomeration des Ruhrgebietes wird im Norden und Süden von freien oder verhältnismäßig dünn besiedelten Landschaften begleitet. Für die Erholung sind die freien Landschaftsteile östlich von Dortmund und insbesondere westlich von Duisburg bzw. Rheinhafen (Niederrhein) ebenfalls sehr wertvoll. Die künftige Entwicklung des Ruhrgebietes wird sich laut Gebietsentwicklungsplan des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk im wesentlichen nördlich der heutigen Kernzone vollziehen. Die Entwicklung des für Wohnungsbau relativ gut geeigneten Hügellandes südlich des Kerngebietes wird künftig sicherlich zunehmen.

Eine Nebenaussage der schematischen Darstellung auf Abb. 2 ist die ringförmige Ausbildung des Städtekomplexes aus den Ruhrgebietskernstädten zusammen mit Hagen, Wuppertal, Düsseldorf, Krefeld usw. Die von den genannten Städten eingeschlossene, heute noch zum größten Teil freie Fläche wird immer mehr von der Besiedlung erfaßt. Diese Entwicklung wird auf die Erholung und die Erholungsgebiete in diesem Bereich nicht ohne Auswirkungen bleiben (Verringerung der Erholungsflächen, längere Wege ins Freie usw.).

Wenn man von den mit dem Wohnungsbau unmittelbar zusammenhängenden Erholungsmöglichkeiten (Terrasse, Garten) absieht, bleibt der Schwellenwert für die Tages-

erholung zwischen Wohnung und Erholungsstätte von 15 Gehminuten als wichtigstes Kriterium für die Erholungsplanung. Für den Fußgänger können bei dieser Zeitspanne 1 km, für Radfahrer 3 km, für Autofahrer 12 km, für Benutzer öffentlicher Nahverkehrsmittel 6–8 km unterstellt werden. Bei den heutigen und den künftig zu erwartenden Verkehrsverhältnissen soll eine Entfernung von 10 km zur Erholungsstätte (Erholungsschwerpunkt) als noch zumutbar angenommen werden. Für Fußgänger müssen selbstverständlich innerhalb der 1-km-Zone entsprechende Einrichtungen vorhanden sein.

Solche Erholungsschwerpunkte müssen mit vielfältigen Erholungseinrichtungen ausgestattet werden sowie auch mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln gut erschlossen sein. Sie wären gleichzeitig Wochenenderholungsstätten für Erholungssuchende, die eine weitere Fahrt meiden oder auf eine Übernachtung außerhalb der Stadt verzichten wollen. Es ist durchaus zu überlegen, wie hier auch Übernachtungsmöglichkeiten und Campingplätze untergebracht werden könnten.

Die Randlage solcher Erholungsschwerpunkte ist wegen geringerer Belastung durch Luftverunreinigungen, wegen der psychologischen Wirkung der Abwechslung sowie wegen der Möglichkeit der Erholungssuchenden, auch die freie Landschaft für Spaziergänge und Wanderungen zu benutzen, von Bedeutung.

Die nächst höhere Ordnung von Erholungsstätten sind Schwerpunkte für die Wochenenderholung mit einem Einzugsgebiet innerhalb der geschätzten Entfernung von 30 km. Diese sind intensivgestaltete Erholungsstätten mit Wochenendhäusern, Campingplätzen und sonstigen Übernachtungsmöglichkeiten usw. (siehe Abb. 3). In der Woche könnten ihre Einrichtungen für kulturelle Veranstaltungen, für die Erholung alter und nicht berufstätiger Menschen sowie der Kinder genutzt werden. Im Hinblick auf die künftig zu erwartende Freizeitentwicklung kann auch eine gegenseitige Abwechslung der eben freihabenden Gruppen gedacht werden. Eine Konzentrierung der Erholungseinrichtungen (siehe auch Abb. 3) ist nicht nur aus landschaftsplanerischen, sondern auch aus psychologischen Gründen erforderlich. Die vorgeschlagene Lösung hätte eine Art Auslesewirkung zur Folge. Die gesellschaftsliebenden Erholungssuchenden würden nicht die freie Landschaft belasten.

Ähnlich könnte auch die Organisation der Erholungsschwerpunkte mit Feriencharakter sein. Diese könnten jedoch auch für Urlauber, in erster Linie für kinderreiche Familien zur Verfügung gestellt werden. In jedem Fall ist eine finanzielle Unterstützung notwendig, um die Einrichtungen auch finanzschwachen Erholungssuchenden zugänglich zu machen.

Zusammenfassung

Die Ursache von Fehlplanungen und Fehlinvestitionen auf dem Erholungssektor ist ein falsch verstandenes Erholungswesen. Die Anlage von Wanderwegen, Parkplätzen und Ruhebänken reicht für die Erholung der Großstadtbevölkerung nicht aus. Die Erholungsplanung muß aus den

physisch-psychischen Notwendigkeiten, bezogen auf die jeweiligen Verhältnisse, und aus den zeitlichen Möglichkeiten der Erholungssuchenden resultieren.

Die Erholungsplanung muß von folgenden Tatsachen ausgehen:

- a) Die Erholung ist eine periodische Regenerierung sowie ein Negativum zum Tages-, Wochen- und Jahresablauf.
- b) Die wichtigsten Erholungsstätten sind die Wohnung sowie die unmittelbare Wohnungsnähe. Erholungseinrichtungen für die Tageserholung erfüllen ihre Funktionen nicht, wenn sie mehr als 15 Gehminuten von der Wohnung entfernt sind.
- c) Auch die Wochenenderholung und der Urlaub sind zeitliche und räumliche Gegensätze zum üblichen Wochen- sowie Jahresablauf. Sie sind keine verlängerte Freizeit.
- d) Ein Großteil der Bevölkerung sucht nicht die Einsamkeit, sondern das Leben und Treiben der Gesellschaft.

Für das Ruhrgebiet wird neben der Verbesserung und Erweiterung der Erholungsmöglichkeiten in der Stadt der Bau von Erholungsschwerpunkten mit vielfältigen Erholungseinrichtungen für die Wochenenderholung außerhalb der Stadt vorgeschlagen.

Literaturverzeichnis

- [1] Vogler, Paul: Pause, Reifung, Erholung. In: Medizin und Städtebau. Ein Handbuch für gesundheitlichen Städtebau. Hrsg. von Paul Vogler und Erich Kühn. Bd. 2, S. 445. – München, Berlin, Wien: Urban & Schwarzenberg 1957.
- [2] Hittmair, A.: Über den Wert des Urlaubs. In: Durch die schöne Welt. – 1962.
- [3] Gleichmann, Peter: Sozialwissenschaftliche Aspekte der Grünplanung in der Großstadt. – Stuttgart: F. Enke 1963. = Göttinger Abhandlungen zur Soziologie und ihrer Grenzgebiete, Bd. 8.
- [4] Olsen, Karl Heinrich: Erholungswesen und Raumordnung (Vortrag und Diskussion). S. 3–26 in: Erholungswesen und Raumordnung. Referate und Diskussionsbemerkungen anlässlich der Wissenschaftlichen Plenarsitzung 1962 in Regensburg. – Hannover: Gebr. Jänecke 1963. = Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 25, 2. Wissenschaftliche Plenarsitzung.
- [5] Förlinger, Friedrich: Diskussionsbeitrag in: wie [4], S. 53.
- [6] Verflechtungen im Raum Hannover. Hrsg.: Institut für angewandte Sozialwissenschaft, Bad Godesberg. – Bad Godesberg 1962.
- [7] Duisburg und seine Bürger. Eine gemeindesoziologische Struktur-Untersuchung 1961/62. Hrsg.: Institut für angewandte Sozialwissenschaft, Bad Godesberg. – Bad Godesberg 1962.
- [8] Unveröffentlichter Forschungsbericht der Sozialforschungsstelle der Universität Münster in Dortmund.
- [9] Strukturen in Wetter. Hrsg.: Institut für angewandte Sozialwissenschaft, Bad Godesberg. – Bad Godesberg 1961.
- [10] Klöpper, Rudolf: Das Erholungswesen als Bestandteil der Raumordnung und als Aufgabe der Raumforschung. In: Raumforschung und Raumordnung. 13. Jg. (1955) H. 4, S. 209–217.
- [11] Informationsdienst Ruhr. (Essen) (1965) Nr. 48.
- [12] Breitling, Peter: Urbanisme. (Besprechung des Aufsatzes von Philippe Lamour: Une grande industrie nationale: les loisirs. In: Urbanisme. 34. Jg. (1965) Nr. 86, S. 4). In: Bauwelt. 14. Jg. (1965) Nr. 38/39 (Stadtbauwelt Nr. 7) S. 586.
- [13] Der Spiegel. (1965) Nr. 39.

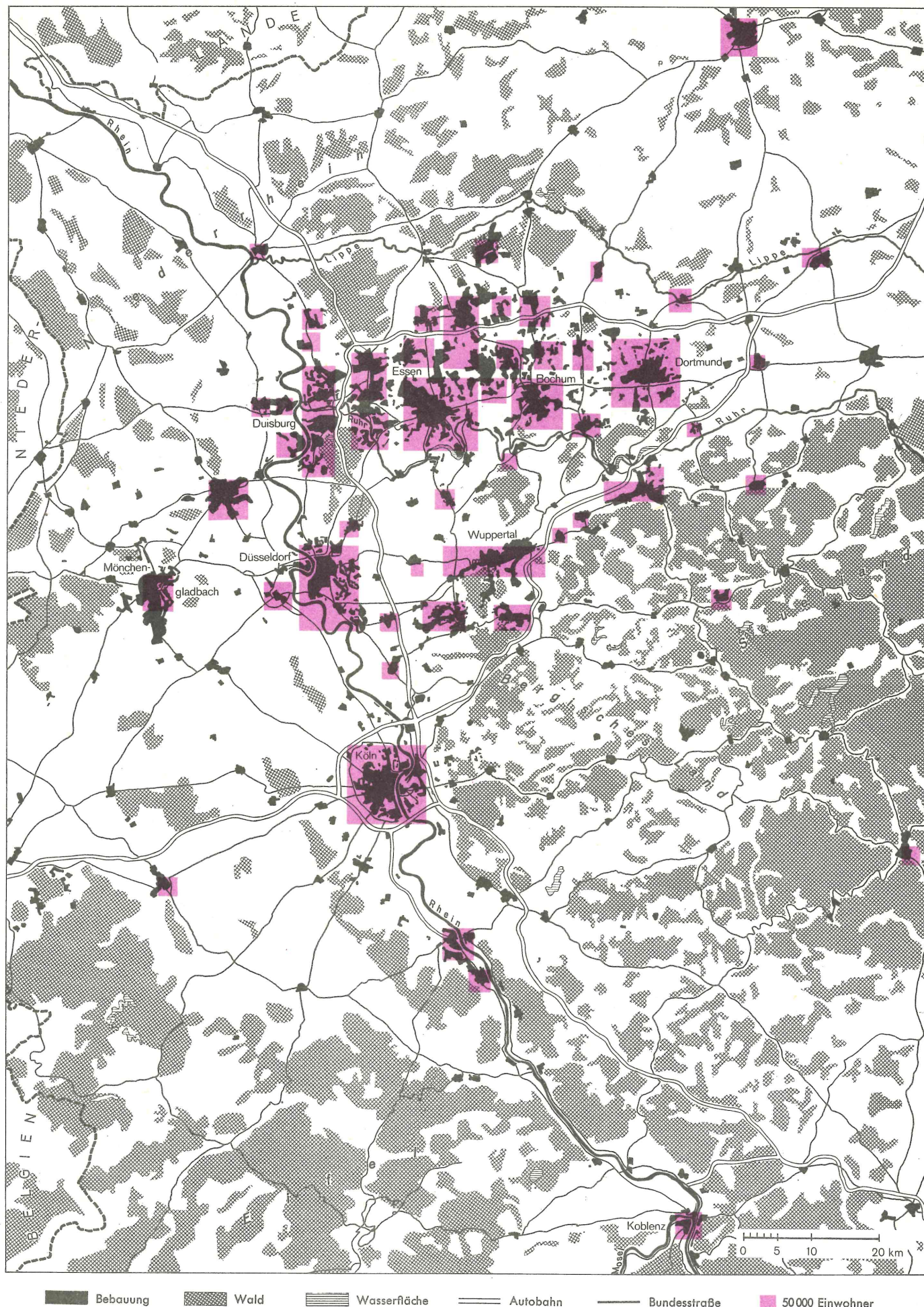


Abb. 2
Lage des Ruhrgebietes zu großflächigen Waldgebieten sowie
einwohnerzahlmäßige Größenordnung der Städte über 25 000 Einw.
 Entwurf L. Czinki

Druck: Institut für Raumforschung